

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In der englischen Presse war vor kurzem die Meldung aufgetaucht, daß ein Besuch des Kaisers in Genua für den kommenden Sommer mit der englischen Königsfamilie verabredet worden sei. Diese Nachricht beruht, nach der „N. A. Z.“ auf freier Erfindung.

* Bei dem Drie Sanghien (China) ist der deutsche Missionar Gomeyer von der Berliner Mission beraubt und verwundet worden. Auf Intervention des deutschen Konsuls in Nanton hat der Generalgouverneur sofort telegraphisch die nötigen Maßnahmen zur Sühnung des Verfalls getroffen.

* Frankreich und England sind einig, die Kandidatur des Prinzen Georg von Griechenland zum Gouverneur von Kreta zu fördern, allein die deutsche Diplomatie erhebt angeblich Einwände dagegen.

* Im Reichsamt des Innern ist zum Zweck der Vorbereitung handelspolitischer Maßnahmen eine systematische Zusammenstellung der Zolltarife des In- und Auslandes auf dem Gebiete der Textilindustrie fertiggestellt worden.

* Die Kommission des Reichstages zur Vorbereitung des Gesetzes betr. die Entschädigung der im Wiedererwerbungsverfahren freigesprochenen Personen nahm in ihrer Sitzung vom Montag den § 1 des Gesetzes mit den Änderungen an, die in der letzten Sitzung beschlossen waren und deren wichtigste in der Gewährung eines Entschädigungsanspruches auch für diejenigen Fälle besteht, in denen das Verfahren nicht die Unschuld, wohl aber die Befreiung der die Verurteilung begründenden Verdachtsmomente ergibt. Für die zweite Beratung wurde ein Antrag dahin vorbehalten, hier zu sagen: wesentlichen Verdachtsmomente. Die §§ 2 und 3 gelangten unverändert zur Annahme.

* Die Errichtung der ostasiatischen Fahrt der Hamburg-Amerika-Linie hat vielfach zu der Vermutung Veranlassung gegeben, daß es sich um eine mit den subventionierten Postdampferlinien in Konkurrenz tretende Passagierdampfer-Fahrt handle. Die Gesellschaft beabsichtigt nur, sich im Einvernehmen mit dem Norddeutschen Lloyd zu Bremen, bei der durch die neue Vorlage dem Reichstag in Vorschlag gebrachten Vermehrung der subventionierten Postdampferfahrten um eine Beteiligung zu bewerben, damit auch von Hamburg aus eine direkte Passagier- und Postdampfer-Verbindung mit Ostasien geschaffen werde.

* Der Gesetzentwurf über die Verstärkung des Anstaltensfonds für Polen und Westpreußen um 100 Mill. ist beim preuß. Abgeordnetenhaus nunmehr eingegangen.

Oesterreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph von Oesterreich empfing am Sonntag den serbischen König Milan in besonderer Audienz. Der neuen Würde zu Ehren hatte Milan serbische Generaluniform mit dem Stephansorden angelegt.

* Am böhmischen Landtage hat Graf Coudenhove namens der Regierung erklärt, daß diese im Königreich Böhmen die deutsche und die tschechische Sprache im Amt als gleichberechtigt betrachte und an der Einheit des Landes, der Verwaltung und des Beamtenkörpers festhalte.

* Der Austritt der Deutschen aus dem böhmischen Landtag ist noch nicht entschieden. Von den Deutschen wird betont, daß es sich gar nicht um eine Ausgleichsaktion im böhmischen Landtage handeln könne, da die Regelung der Sprachfrage Reichsangelegenheit sei. Die Deutschen traten in den böhmischen Landtag nur ein, um ihre nationalen Beschwerden vorzubringen; sie würden sich in Prag keine Versöhnungssession aufdrängen lassen.

Frankreich.

* In der Presse hat sich eine Fehde darüber entsponnen, ob Dreyfus seiner Zeit ein Schandbildnis abgelegt hat. Die Regierung erklärt, darüber nichts veröffentlichen zu wollen.

* Emile Jola erhielt am Dienstag die amtliche Meldung seiner Strafverfolgung. Wie verlautet, soll der Prozeß gegen Jola und die „Aurore“ vor dem Schwurgericht stattfinden. Bisher bekämpfte Melme die Strafverfolgung, mußte jedoch der Androhung der Demission Willkür weichen. Die Stellung der Regierung ist ernstlich erschüttert. Dem „Etoile“ zufolge enthält das Dokument mit dem angeblichen Geständnis Dreyfus' leeren Klatsch, worin fortwährend von Deutschland die Rede ist. „Etoile“ erklärt das Dokument für eine schamlose Fälschung.

* In Paris, Marseille und Lyon fanden Demonstrationen gegen die Juden und für die Armee statt.

England.

* Das nicht gerade als zuverlässig bekannte Bureau Dalziel meldet aus China, daß dort die ganze britische Flotte sich baldigt vor der Mündung des Yangtschiang versammeln dürfte, um Englands Besitz in China zu unterstützen. Zwei Kriegsschiffe blieben jedoch in Port Arthur, um die russischen Bewegungen zu beobachten. — Erklärungen aus London können nicht ausbleiben. Denn wenn, was kaum vorausgesetzt werden kann, die vorerwähnten Meldungen sich in vollem Umfange bewahrheiten sollten, so wäre die Situation in Ostasien plötzlich sehr zugespitzt, und eine scharfe Scheidung der dort interessierten Mächte in zwei einander gegenüberstehende Lager herausgefordert.

* Der Doyen des englischen Unterhauses Williers ist Sonntag gestorben. Derselbe war seit 1835 ununterbrochen Vertreter des Wahlbezirks Wolverhampton. Der Verstorbenen ist somit 63 Jahre lang als Abgeordneter thätig gewesen.

* Der englische Maschinenbauer ausstand, der nun schon sieben Monate unbewusst, geht seinem Ende entgegen. „Amlich“ wird bekannt gemacht, daß die Maschinenbauer ihre Forderung einer wöchentlichen Arbeitszeit von 48 Stunden zurückgezogen haben.

Spanien.

* Die sich wiederholenden Unruhen in der kubanischen Hauptstadt Havana scheinen unmittelbar ersterer Natur, als es der ganze Aufstand war. Es scheint unter dem Militär, den Freiwilligen und der Bevölkerung ein starker Prozentsatz für die Abberufung Weylers zu sein. Der Ruf „Nieder mit Blanco“ spielt in allen Telegrammen die Hauptrolle.

Italien.

* Die Ansprache, welche Fürst Ferdinand bei der Feier der Besetzung der Leiche des Prinzen Alexander von Wattenberg in dem neuen Mausoleum an die Offiziere richtete, rief großen Eindruck hervor. Der Fürst feierte die hohen Tugenden und den militärischen Ruhm des Prinzen; sein Name werde ewig mit der Geschichte des bulgarischen Vaterlandes verwoben sein. Fürst Ferdinand kennzeichnete mit erhabener Stimme die Abhandlung des Prinzen als die furchtbare und bitterste Vektion, welche die unersahene Nation erfahren mußte, und schloß mit dem Rufe: „Sein Andenken möge unvergessen bleiben!“

Japan.

* Den Times wird gemeldet, der britische Gesandte habe dem Tjungli Namen mitgeteilt, England sei bereit, China zur Bezahlung der Kriegsschadigung an Japan zu verhelfen, und zwar durch eine Anleihe von 240 Mill. M. auf 50 Jahre zu 4 Prozent netto einschließlich der Amortisation. Die Bedingungen seien folgende: Einführung dreier Vertragshäfen. Dalianwan, Siangin (in der Provinz Hunan) und Nanning, Erklärung Chinas, daß kein Teil des Yangtschiang-Flusses einer anderen Macht überlassen werden soll, schließlich das Recht für England, die birmannische Eisenbahn durch Yunnan weiterzuführen. Falls China diesen seinen Verpflichtungen nicht nachkäme, solle es bestimmte Einkünfte unter die Kontrolle der britischen Zollverwaltung stellen. Die Verhandlungen werden auf dieser Grundlage geführt werden.

* General Koltzart, der Führer der

Engländer gegen die indischen Grenzräume, hat seine Abreise nach England, welche auf den 22. d. festgesetzt war, um zwei Wochen verschoben, da er überzeugt ist, daß die Arbeit bis jetzt an völliger Unterwerfung denken. Die nächsten Tage werden lehren, ob sich seine Hoffnung bewahrheitet.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Montag den Etat des Reichstages nach kurzer Debatte. Beim Etat des Reichsamts des Innern kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Redner der sozialdemokratischen Partei und dem Staatssekretär Grafen Posadowski auf dem Gebiete der Arbeiterfrage. Der Abg. Warmann (freil.) sprach aus dem Vorwärts' veröffentlichten geheimen Erlaß des Grafen Posadowski betr. die Verhängung der Strafen für Streikvergehen. Der Staatssekretär wies alle Angriffe energisch zurück und erklärte, die Regierung habe die Macht und werde sie gebrauchen, um in Streitfällen die Bekämpfung der Arbeitswilligen durchzuführen.

Am 18. wird die zweite Staatsberatung beim Reichsamt des Innern fortgesetzt. Die Diskussion über den Titel Staatssekretär dauert fort. Abg. v. Kardorff (freil.): Es ist eigentlich unpassend, weshalb das Schreiben, über das wir gestern verhandelt haben, als vertraulich bezeichnet worden ist; die Hamburger Nachrichten führen heute mit Recht aus, daß das, was es fordert, eigentlich selbstverständlich ist. Die Klagen der Sozialdemokraten über Beschränkung der Koalitionsfreiheit sind durch aus unbedeutend. Unsere Arbeiter beklagen sich jedenfalls in viel besserer Lage, als z. B. die englischen. Die Sozialdemokratie führt freilich bei uns eine sehr legergewisse, übermäßige Sprache im Hinblick auf die Wahlen, von denen sie wieder erhebliche Zunahme der für sie abgegebenen Stimmen erhofft. Wir lassen aber deshalb den Mut nicht sinken. Das Christentum, welches das alte Heidentum niedergeworfen hat, wird auch fort gehen sein, das moderne Heidentum zu überwinden.

Abg. Lieber (Zentr.): Ich habe das Wort nicht infolge der getragenen Proposition von sozialdemokratischer Seite ergriffen. Mir thun nur, was mir für gut und richtig halten. Ich muß aber doch meine Verwunderung darüber ausdrücken, daß man es von sozialdemokratischer Seite so darstellt, als habe Graf Posadowski alle die Schandthaten wirklich schon begangen, die man ihm in die Schuhe schiebt. Der Erlaß fordert nichts als Erhebungen über etwa zu treffende Maßnahmen. Auch uns scheinen die einzelnen in dem Erlaß gestellten Fragen nicht unbedeutlich, aber die Bedeutung hat der Erlaß nicht, die ihm die Sozialdemokraten beilegen. Dafür, daß das Koalitionsrecht gefährdet sei, spricht bis jetzt nichts. Meine Freunde sind auch der Meinung, daß Arbeitswillige gegen einmaligen Terrorismus geschützt werden müssen, aber es soll und kann dies geschehen, ohne die Koalitionsfreiheit der Arbeiter einzuschränken. Warum wir also ruhig ab, was für Maßnahmen vorgeschlagen werden. In dem Erlaß vermisst ich leider eine Frage von großer Bedeutung. Wer treibt den meisten Mißbrauch mit der Koalition, die Gewerkschaften oder die sogenannten Wilden?

Abg. v. Danna (nat.-lib.): Wie bringen notwendig der Schuß Arbeitswilliger gegen den Terrorismus freier Arbeiter ist, haben doch zur Evidenz die Ereignisse bewiesen, die bei dem Hosenarbeiterstreik in Hamburg, bei dem Mauerstreik in Leipzig vorgekommen sind. Diesen Schuß strebt der Erlaß des Grafen Posadowski an. Der Erlaß war als vertraulich bezeichnet, also nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Ich glaube auch nicht, daß eine andere Partei als die sozialdemokratische hier offiziell erklären würde, sie würde auch ferner solche vertraulichen Erlasse publizieren. Der Erlaß scheint mir durchaus gerechtfertigt. Wir werden die Hand zur Beschränkung der Koalitionsfreiheit nicht bieten, wenn wir es auch für richtig halten, daß den Arbeitswilligen ein wirksamer Schuß gegen Ausbreitungen geboten werde.

Abg. Bachmiste (freil. Bgg.) findet den Erlaß nicht überzeugend nach der Bielefelder Rede. Um einer Beschränkung der Koalitionsfreiheit vorzubeugen, habe er einen Antrag auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs gestellt, durch welchen die dem Koalitionsrecht entgegenstehenden Bestimmungen beseitigt werden. Redner bedauert den Erlaß, der ein Anzeichen der sozialdemokratischen Stimmen zur Folge haben werde. Derselbe widerspreche auch strikte dem Erlaß von 1890, der von einer sehr hohen Stelle kam, worin es heißt: Man solle Gesetze schaffen, daß die Vertreter der Arbeiter sich beteiligen sollen an der Gesetzgebung zum Wohl der Arbeiter. Dieser Widerspruch beweist das bedeutliche Schwanken in unserer Regierung.

Abg. Graf Stolberg (kons.): Es handelt sich bei dem im Vorwärts' veröffentlichten Schrift-

satz gar nicht um einen Erlaß, sondern um eine einfache Anfrage. Auch wir wollen das Koalitionsrecht nach beiden Seiten anrecht erhalten wissen. Es liegt auch gar nicht vor, was uns befürchten läßt, jenes Recht sollte angefaßt werden. Ein so umfangreicher Antrag wie der Antrag Bachmiste sollte hier nicht nebenbei eingebracht werden. Ich werde gegen denselben stimmen.

Abg. Schneider (fr. Bp.) spricht den Wunsch aus, daß dem Reichstage die ausführlichen Berichte der Fabrikinspektoren zugänglich gemacht werden, nicht nur die übliche Zusammenfassung, aus der man sich über verschiedene Spezialfragen nicht genügend informieren könne. Die Stellung seiner Partei zur Frage des Koalitionsrechtes sei bekannt, sie habe sich in nichts geändert. Für seine Freunde müsse daher eine Beschränkung des Koalitionsrechtes gar nicht in Frage kommen, sondern nur eine Einschränkung desselben. Vor allem müßten in dem Vereinsgesetz die der Koalitionsfreiheit entgegenstehenden Vorschriften beseitigt werden. Damit würde man wirksamer dem weiteren Anwachsen der Sozialdemokratie entgegenarbeiten.

Abg. Legien (soz.): Hat uns hat der Erlaß des Grafen Posadowski so große Bedeutung, daß gar nicht genug darüber gesprochen werden kann. Das Koalitionsrecht der Arbeiter sieht schon heute fast nur noch auf dem Papier; jetzt müßte Graf Posadowski noch an, der Staat werde seine Macht richtungslos anwenden, angeblich gegen Ausbreitungen, in Wahrheit aber gegen das Koalitionsrecht selbst. Genuß sind Ausbreitungen hier und und da vorgekommen, aber hat sich überall herausgestellt, daß die Schuldigen ihrer Organisation angehörien. Die Schuld an den Ausbreitungen trifft also diejenigen, die die Arbeiter gebildet haben, sich zu organisieren, also den Grafen Posadowski und seine Vorgänger, sowie das Unternehmertum. Die letzteren gegen die Arbeiter vorgeht, zeigt die Thatsache, daß den Gewerkschaften in Stralsburg vom Polizeipräsidenten die Mitgliederlisten abgefordert und dann den Unternehmern ausgeliefert worden sind. Ähnliche Mißbräuche sind auch von anderenorts bekannt geworden. Graf Posadowski ist bei Erlaß seines Rundschreibens einer Anregung des Verbandes Berliner Bauhandwerker-Innungen gefolgt; er handelt also im Interesse derer, die den Bauhandwerk fördern und ihre Arbeiter ausbeuten. Er hat Bestand bei dem Herrn v. Stumm gefunden, dessen Ansichten aber ganz veraltet sind. Herr v. Stumm ist meiner Meinung nach ein Jahrhundert zu spät geboren. In einem Punkte stimme ich aber mit ihm überein, nämlich darin, daß die Arbeiter sich nicht ihre Großen abnehmen lassen sollen. Soffentlich meint er damit die kapitalistischen Unternehmer. Auch Herr v. Stumm hat ja seine Millionen aus den Knochen seiner Arbeiter gezogen. Darauf verläßt sich das Haus.

Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Montag in die erste Staatsberatung eingetreten. In der Generaldebatte betonte Abg. Dautler (nat.-lib.), daß Preußen sich in günstiger wirtschaftlicher Lage befinde, und daß alle produktiven Kräfte zu einer gemeinsamen Wirtschaftspolitik zusammengeführt werden müßten. Abg. Jehr v. Jochims hielt den jetzigen Etat ebenfalls für den günstigsten. Im weiteren Verlaufe der Sitzung sprachen noch die Abg. v. Strombeck (Ztr.), Graf Lumburg-Strom (kons.) und Richter (fr. B.), welche letzterer besonders die politische Einmischung in alle Verhältnisse kritisierte.

Aus Dienstag befürwortete im Abgeordnetenhaus bei Vorlegung der ersten Staatsberatung Abg. v. Gynen (nat.-lib.) ein Zusammengehen von Industrie und Landwirtschaft bei Abschluß neuer Handelsverträge. Finanzminister Miquel verteidigte den Etat gegen die verschiedenen Einwendungen. Die Vorbereitungen für die Wahlreform seien nach nicht abgeschlossen, man müsse auch die Erfahrungen der nächsten Wahlen noch abwarten. Sehr bemerkenswert wurde eine Warnung an die Unterbeamten, Koalitionen zu bilden und Fortsetzungen zu erlangen. Abg. Mohr (Boie) sprach sich gegen die Anfechtungspolitik der Regierung in Polen und Westpreußen aus.

Von Nah und Fern.

Deftau. Bekanntermassen ist der Biber in Deutschland fast gänzlich mehr vertreten und deshalb wird er als jagdbares Tier nur in zwei der 25 Gaubäuländer, die in den einzelnen deutschen Staaten Geltung haben, namentlich aufgeführt: im bayrischen und im anhaltischen Kalender. Aber auch in der Elbe schieben er ansgestorben. Nun haben sich aber die interessanten Tiere in dem prächtigen Wäldiger Park wieder eingefunden und im vorigen See ihre Wohnung aufgeschlagen. Nach dem Willen des Herzogs darf den Bibern nicht nachgestellt werden.

„Was hast du? Regt dich die Nachricht so auf? Nun, die Deirat kam unter eigentlichlichen Umständen zu Stande, und Metas Leichnam wäre mir beinahe zum Verhängnis geworden.“

„Dir? Wie war das möglich?“

„O, den beiden ist alles möglich. Metas war leichtsinnig und kaputte bald hier, bald dort ein Liebesverhältnis an, mit Verheimlichung sogar mehrere Male; denn er wurde verheiratet, kam wieder, und immer von neuem wußte sie ihn in ihre Schlingen zu ziehen.“

„Ich war inzwischen mit Oldenburg, Magda mit Hilmer verheiratet. Hilmer starb im französischen Kriege, Papa zwei Jahre später, und natürlich kamen wir nicht oft mit Marianne zusammen. Nur Metas kam häufig, obgleich Oldenburg sie nicht mochte und kein Wohl daran machte.“

„Ich lebte mit Oldenburg sehr glücklich; liebte ich ihn auch nicht so, wie ich es mir früher ausgemacht hatte, so war doch nach den Kämpfen im Vaterhause, nach den Zurücksetzungen und Rückschlägen Oldenburgs das Bemühen, in seinem Schutze gegen alles Ungemach geborgen zu sein, ein so süßes Gefühl, daß ich schon aus Dankbarkeit alles that, was ihn glücklich machen konnte. Dazu kam meine unbegrenzte Hochachtung für ihn.“

„Und er hinwiederum, beglückt durch mein rückhaltloses Vertrauen und mein Bemühen, seine Liebe zu vergelten, war wahrhaft anders als in demselben seiner Zuneigung.“

„Da auf einmal trat eine Veränderung ein. Er vernahm mich, lehnte es ab, mich zu beglücken, und war überhaupt selbstam verdrückt.“

Drei Schwestern.

20] Roman von G. v. Berlepsch.

(Fortsetzung.)

„Niemals lauscht Bertha. Sie hört die Glocke, hört, wie gedöhnt wird, dann noch eine Minute der Erwartung. Endlich geht die Thür auf.“

„Besuch, Bertha, Besuch! Sieh, wen ich bringe.“

Bertha traut ihren Augen nicht: es ist Otto. Sie farrt ihn wortlos an, fast ohne es zu wissen.

„Otto tritt näher und ergreift ihre beiden Hände.“

„Grüß Gott, Bertha! Hast du keinen freundlichen Willkommen für mich?“

„O doch, es kommt nur so unerwartet. Sei herzlich willkommen!“

„Er hielt noch immer ihre Hände fest und sog sie in den hellen Blicken.“

„Wie schön du geworden bist,“ sagte er, sie demüthend anblickend.“

Bertha schlug erröthend die Augen nieder.

„Ach laß das, sage mir lieber, wie du dich mit Magda gefunden hast.“

„Ich war im Theater und erkannte sie auf den ersten Blick.“

Bertha seufzte. „Entsetzlich, nicht wahr?“

„Wie ist das nur gekommen?“

„Da müßtest du eigentlich deine Schwester fragen, die könnte dir den besten Ausschluß geben.“

„Ich glaub's. Aber dennoch, es grenzt an Unübersehbar.“

„Nicht so sehr, es ging alles ganz natürlich

zu. Magda liebte und heiratete gegen Papas Willen Hilmer, seinen ehemaligen Sekretär: nach seinem Tode fand sie sich im Testament enterbt. Da ihr Erbteil Marianne und ihren Kindern zufiel, strengte Magda einen Prozeß an, der schon unglücklich verlaufen hat, zuerst Magdas Vermögen, dann ich selbst; denn ich konnte nicht mit ansehen, daß sie leer ausgehen sollte, während Stiefmutter und Stiefgeschwister in ihrem Eigentum schmelgen. Allerdings wird Magdas Vermögensanteil vorläufig vom Gericht verwaltet, aber Marianne betrachtet es sicher schon als ihr gehörig. Nun aber verlor ich das mit von Oldenburg hinterlassene Vermögen und der Prozeß heißt immer größere Summen. Mir wurde selbst bange und vollends Magda war in halber Verzweiflung. Da trafen wir in einer Sommerfrische Alice Denfert wieder, mit der wir in Genf ein und ein halbes Jahr in der Pension zusammen waren. Es war inzwischen eine gelehrte Tänzerin geworden, die dieses abgelegene Dorf, das wir aus Sparfamkeitstrübschichten aufsuchten, nur gemütht hatte, um ihren zahllosen Berechnern zu entgehen. Sie hatte nicht so bald gehört, in welcher mißlichen Lage wir uns befanden, als sie auf Magda einbrang, Tänzerin zu werden. Selbe hatten in Genf regelmäßig miteinander getanzt und Alice behauptete immer, Magda habe mehr Talent, als sie selbst. Nach langem Widerstreben willigten wir ein und gingen sofort nach Wien, wo Magda ihr Studium begann. An ein so baldiges Aufstehen und ein so vortheilhaftes Engagement hatte niemand von uns gedacht. Da

hatte aber Alice im vorigen Winter hier das Unglück, sich den Fuß zu verletzen. Es kamen fürstliche Gäste und daselbe Ballet mußte noch einmal gegeben werden. Von Alice ging der Gedanke aus, Magda an ihrer Stelle tanzen zu lassen. So gewagt der Versuch auch war, er gelang. Sie tanzte noch ein zweites Mal und wurde sogleich von der Intendantin an Altkens Stelle und unter denselben Bedingungen engagiert. Es ist dies etwas noch nie Dagewesenes, ein Glück für Magda in pekuniärer Hinsicht, und doch, wie ich vorhin zu meiner Befürchtung erfahren mußte, eine fortgesetzte Pein für sie. Ich bin frohlos.“

„Ja,“ sagte Otto, „ich sah die kümmerliche Qual in ihrem Gesicht, als sie tanzte. Aber nun sage mir eins: wo ist Marianne mit Metas und Bertha?“

„Von Bertha weiß ich nur, daß er im Affektorenramen durchgefallen ist und dann eine reiche russische Fürstin geheiratet hat. Und Metas ist ja seit Jahren mit Leumant v. Bernheim verheiratet.“

„Mit Bernheim, deinem ehemaligen Verehrer?“

„Mein Verehrer war er niemals, Otto. Er war nur so ein Allerwelt-Kurmacher, und da ich es wußte, legte ich niemals Wert auf seine Phrasen.“

„Wirklich nicht?“

„Bewundern blühte Bertha auf. Was hatte Otto nur?“

„Er war aufgesprungen und durchmachte mit raschen Schritten das Zimmer. Eine unverkennbare Aufregung malte sich in seinen Zügen. Da